

Die blinden Gottesknechte

Ich hatte eigentlich den Auftrag, die im Verlag Lambert Schneider, Berlin-Dahlem, erscheinende Zeitschrift „Die Kreatur“, die von Dr. Martin Buber, Prof. Dr. Viktor Freiherr von Weizsäcker und Prof. Dr. Josef Wittig herausgegeben wird, zu besprechen. Das ist im Rahmen einer üblichen Buch- oder Zeitschriftenbesprechung einer Zeitung nicht möglich. Wollte man zu dieser Zeitschrift, die jährlich viermal erscheint, und deren Heft ein kleines Buch ist, wirklich kritisch Stellung nehmen, brauchte man Raum in einer wissenschaftlich-sozialistischen Zeitschrift. Man müßte da zunächst die Prinzipien und Methoden der sozialistischen Wissenschaft, des historischen Materialismus darlegen, hervorheben, was diese sozialistische wissenschaftliche Disziplin von dem unwissenschaftlichen, spiritualistischen, theologisch-philosophischen System der Herausgeber unterscheidet, um schließlich dieses System mit den wissenschaftlichen Methoden des historischen Materialismus ab absurdum zu führen.

Die drei Herausgeber gehören drei verschiedenen Konfessionen an: der jüdischen, der katholischen und der evangelischen. Wer sie fühlen sich nicht als Beamte einer dieser Kirchen oder der drei Kirchen, sondern sie fühlen sich ähnlich wie die Propheten des alten Testaments, die ja auch vom Geist Gottes besprungen waren, als Werkzeuge und streitbare Knechte des Göttlichen schlechthin. Während also dem Priester, dem Kirchenbeamten, etwas Konservatisches anhaftet, während der Priester, der „verordnete Diener Gottes“, nur die Lehren der Kirche interpretiert, suchen diese Gottesstreiter den „lebendigen Geist Gottes“, um in ihrer Sprache zu reden.

Größte Feinde dieses Geistes sind ihnen, wie es Nikolai Verdajew in einem Artikel des vorliegenden Heftes „Das Ende der Renaissance“ kurz und treffend formuliert: „Das 19. Jahrhundert mit seinen Maschinen, mit seinem Materialismus und Positivismus, seinem Sozialismus und Anarchismus, seiner Erschöpfung der geistigen schöpferischen Energie“. Da ihnen, wie Verdajew in seinem Artikel darlegt, die Renaissance „schuldig“ ist an „der Mechanisierung und Materialisierung unseres Lebens, an seiner Entseelung, am Verlust seines höchsten Sinnes“, landen sie prompt wie die Romantiker vor 100 Jahren beim Mittelalter. Auch Florens Christian Rang, von dem ein Brief an Rathenau „Glaube, Liebe, Arbeitsamkeit“ abgedruckt wird, kann ebenso wie Verdajew nicht die Worte Ulrich von Hutten wiederholen: „Die Geister regen sich, es ist eine Lust zu leben“. Denn all diesen im Labyrinth des Spiritualen irrgangenen Zeitgenossen ist der Mensch unserer Zeit „erschöpft, entkräftet, des Glaubens verlustig, verheert“. Vor lauter Suchen des jenseitigen Gottesgeistes sind sie für die diesseitigen menschlichen Kräfte blind geworden.

Sie sehen in der Renaissance nicht den Beginn der Neuzeit, sondern den „Absall von Gott“. Sie sehen in der Renaissance nur das Humanistische, nicht die wirtschaftliche Umnwälzung. Darum suchen sie, woran natürlich auch etwas Richtiges ist, die Wurzeln der Renaissance im Mittelalter, nicht aber die sich in den Himmel reckenden Arme der neuen Zeit, an denen die Früchte sijzen. Darum sehen sie auch nicht die gestaltenden Kräfte, die sich in unserer Zeit regen, die gerade den Sozialisten an die Zukunft, um deren Sicherheit er weiß, glauben läßt.

Es ist eine Erquickung, nach der Lektüre dieser Zeitschrift Werke der sozialistischen Wissenschaftler, etwa, wie ich es tat, die „Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters“ von Franz Mehring zu lesen. Er sticht einem gründlich den Star,

dass man wieder sehend wird. Ohne philosophisch-theologisch, schöngeistiges Geschwafel konstatiert Mehring in den wenigen einleitenden Kapiteln klarere Zusammenhänge zwischen Antike und Mittelalter und Neuzeit, als die längsten Aussäße dieser Zeitschrift zu geben vermögen. Mehring spricht von der römischen Produktionsweise und kommt zum Schluss zu dem Ergebnis:

„Die antike Sklaverei ist nicht am Christentum gestorben, das sich in alter und neuer Zeit sehr gut mit der Sklaverei zu vertragen gewußt hat. Sie ging vielmehr daran unter, daß sie sich ökonomisch nicht mehr rentierte. Aber sterblich hinterließ sie ihren giftigen Stachel, indem sie alle produktive Arbeit als Sklavenarbeit erscheinen ließ. Aus dieser Sackgasse gab es für die antike Kultur keinen Ausweg. Die Sklaverei war ökonomisch unmöglich geworden, allein die produktive Arbeit der Freien blieb geächtet. So ging das römische Weltreich im letzten Grunde an der Sklaverei unter.“

Und in dem Kapitel „Die germanisch-romanischen Staaten“ stehen diese Sätze:

„Endlich aber war die mittelalterliche Hörigkeit und selbst die Leibeigenschaft nicht nur an sich eine mildere Form der Knechtschaft als die antike Sklaverei, sondern dieser namentlich dadurch überlegen, daß die Hörigen oder Leibeigener eine Klasse bildeten, wodurch sie befähigt wurden, einen nach und nach erfolgreichen Kampf um ihre Emancipation zu führen. Alle Sklavenaufstände des Altertums sind hoffnungslos zusammengebrochen. Der Haupthebel dieser Umnwälzung des römischen Weltreichs in eine Anzahl germanisch-romanischer Staaten war nun die christliche Kirche.“

liest man diese kaum 22 Seiten umfassenden Kapitel, dann begreift man, warum am Ausgang des Mittelalters und zum Beginn der Neuzeit die Bauernkriege über Deutschland rasen, die Bilderstürmer, Münzer und all die anderen großen Rebellen und Vorläufer der sozialen Revolution verbluten, mitten.

Die Renaissance und die Antike sterben. Sollen wir darüber wie die Gottesknechte dieser Zeitschrift jammern? Sprechen wir es ruhig aus: die Welt und die Menschheit wird nunmehr auch ohne sie existieren. Worauf es ankommt ist nicht, sein Haupt zu verhüllen und zu klagen, sondern mutig die Strafe der Zukunft zu bauen. Und: aus der Geschichte zu lernen. Man muß die Geschichte aber nicht in der herkömmlichen idealistischen Weise betrachten, sondern muß lernen, synoptisch zu schauen: die Wirtschafts- und Gesellschaftsformen und die Geistesformen in ihren Zusammenhängen. Die Herausgeber und Mitarbeiter dieser Zeitschrift aber sind blind für eine derartige Betrachtung. Habt ihr schon einmal gehört, daß ein Blinder einen Menschen sehend machen? Der Reaktion aber, die nicht will, daß die Massen sehend wird, werden diese blinden Propheten willkommen sein. Gerth Schreiner.